

**Andrássy Gyula Deutschsprachige Universität
Interdisziplinäre Doktorschule
Leiterin: Prof. Dr. Ellen Bos**

Brigitta Finta

**Mitteuropäische erinnerte, erzählte und imaginäre Topographien.
Geschichts- und Identitätskonstruktionen des Grenzgängers
Gregor von Rezzori**

Betreuer: Prof. Dr. Dieter A. Binder

Thesenblatt

Disputationskommission:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. András Masát (Andrássy Universität Budapest)
2. Gutachterin: Dr. Amália Kerekes (Eötvös Lóránd Universität Budapest)
3. Gutachter: Dr. habil. Endre Hárs (Universität Szeged)
4. Mitglied: Dr. Bianca Bican (Babeş-Bolyai-Universität Cluj-Napoca)
5. Mitglied: Dr. Richard Lein (Andrássy Universität Budapest)
6. Ersatzmitglied: Prof. Dr. István M. Fehér (Andrássy Universität Budapest)

Eingereicht: November 2013

1. Einführung und Fragestellungen

Das Wesensmerkmal der mitteleuropäischen Region macht seine sprachlich-kulturelle Heterogenität aus. Der Mitteleuropabegriff bezeichnet ein geographisch problematisch umreißbares Gebiet und ein oft für politische Ziele instrumentalisiertes Konzept; eine Zwischenregion, wo weder die Zentralisierungs- und Föderalisierungsbestrebungen noch die Prozesse der Nationenbildung die sich aus der ethnischen Dichte ergebenden Konflikte zügeln konnten.

Im Kontext einer sich globalisierenden Welt und Europa könnte die Auseinandersetzung mit solchen einstigen Konflikten mitteleuropäischer Prägung von Relevanz und für den Umgang mit ähnlichen Konflikten in der Gegenwart von gravierender Bedeutung sein, wie es auch Martin A. Hainz in seinem Artikel *Bukowina/Czernowitz als europäische Lektion*¹ am Beispiel des ehemaligen bukowinischen Lebensmilieus ausführt.

In seinem Artikel unterstellt der Verfasser das geschriebene/gedichtete Geschichtsbuch von Czernowitz und der Bukowina einer modellhaften Lesart angesichts der „ehemaligen historischen Situation und der daraus entstehenden Formen sozialen Lebens“, um dies als „Inspiration begreifbar zu machen, als Inspiration für die Beantwortung der Frage, was nach der Multikulturalität von Czernowitz die Multikulturalität in der zumal erweiterten EU auszeichnen könne – und vielleicht auch sollte.“²

Diese zur „multikulturellen Miniatur-Metropole stilisierte Kleinstadt“³, das sg. "Klein-Wien" war in der Tat nie die ersehnte „Oase der Völkerverständigung“⁴. Der Autor beharrt dennoch auf die zentrale Frage: „Was aber ist dann doch als produktive Multikulturalität dieser Stadt zu sehen?“⁵

Aus drei exemplarischen jüdischen Lebensmodellen - von Paul Celan, Rose Ausländer und Alfred Margul-Sperber -, lässt sich die Lektion von Czernowitz und der Bukowina ableiten, "dass man der Heimat als etwas sehr Fremdem gegenübersteht" und "man lernte seine Kultur im Spiegel der anderen kennen, die anderen Kulturen durch die eigene – zuletzt also, dass das Fremde angeeignet werden kann, aber es das Eigene, das unproblematisch wäre, nicht gibt."⁶

¹ HAINZ, MARTIN A.: *Bukowina/Czernowitz als europäische Lektion*. In: *Kakanien revisited*, 17.08.2005. Onlinequelle: <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/MHainz1.pdf> (Stand: 20.02.2013).

² Ebda, S. 1.

³ Ebda.

⁴ HAINZ zitiert Amy Colin, ebda.

⁵ Ebda, S. 2.

⁶ Ebda, S. 4.

Die Matrix dieser polyethnischen Soziotope erwies sich zum Prag eines Kafkas ähnlich als produktiv in Bezug auf die Literatur dieser Landschaft und das von ihr inspirierte Neuverständnis der Kultur, denn "Kultur ist nicht das, was ein kultivierter Mensch hat, sondern das, woran er arbeitet."⁷

Die literarische Topographie der Bukowina zwingt also zahlreiche aktuelle Fragestellungen auf. Als eine einmalige raumzeitliche Konstellation, die eine besondere geistige Aura um sich herum errichtete, wurde sie bei der Analyse der von dieser Gegend inspirierte Kunstschaffung von Gregor von Rezzori integriert, auch als Erklärungsmodus für eine spezifische mitteleuropäische Denkweise.

Zum Wesen dieser Geisteshaltung kann uns das Zentraleuropakonzept von Moritz Csáky näher bringen. Als „Zwischenraum“, als „übergreifender, performativer hybrider Kommunikationsraum“ bezeichnet Moritz Csáky in seinem Plädoyer für den Wortgebrauch „Zentraleuropa“ die Region der ehemaligen Habsburgermonarchie, angesiedelt zwischen Osten und Westen. Seine Argumentation für die Ersetzung des politisch hoch belasteten Mitteleuropabegriffes durch das neutrale Raumkonzept „Zentraleuropa“ erzielt die Befreiung der Bezeichnung von all jenen politischen Konnotationen, die im Laufe der Geschichte das Wort überlagerten. Zweitens begründet er mit dieser Begriffswahl auch ein kulturwissenschaftliches Konzept, das einen adäquaten Zugang mit erhöhtem Fokus auf kulturelle Austauschprozesse gewährt, und zwar diesen Raum in seiner Prozesshaftigkeit und Dynamik betrachtet.⁸

Auch bei unserer raumreflektiven Analyse lag auf der Hand, die Kennzeichen des vom Csáky skizzierten mitteleuropäischen Umfeldes auch am Beispiel von Rezzoris literarischen Raumdarstellungen hervorzuheben und dadurch seine eigene mitteleuropäische Geisteshaltung zu bestätigen, ohne dieser oder jener Regionsbezeichnung den Vorzug zu geben.

Beharrend beim Mitteleuropabegriff bietet Fridrun Rinner eine dem Konzept von Csáky angrenzende, in der literarischen Tradition der sich Mitteleuropäer nennenden Schriftsteller wurzelnde Raumdefinition, der sich als ein „gemeinsamer Kulturraum“ mit „fließenden Grenzen“ und „als Einheit durch seine vielfältigen Unterschiede“⁹ auszeichnet. Fridrun bezeichnet auch Rezzori als „Mitteleuropäer“, als „Chronist der Geschichte

⁷ HAINZ, *Bukowina/Czernowitz als europäische Lektion*, S.4

⁸ CSÁKY, MORITZ: *Das Gedächtnis des Städte. Kulturelle Verflechtungen - Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa*. Böhlau, Wien/Köln/Weimar, 2010.

⁹ RINNER, FRIDRUN: *Ein Mitteleuropäer auf Wanderschaft: Gregor von Rezzoris Autobiographie Mir auf der Spur im mitteleuropäischen Kontext*, S. 201-212. In: *Austriaca. Gregor von Rezzori*, Nr. 54, 2003, S. 202.

Mitteleuropas” und dieses Verständnis wird anhand einer Montage von Schriftstellerzitate untermauert, die wiederum die Eigenartigkeit des gemeinsamen geistigen Kulturraums akzentuieren, dessen Atmosphäre am besten durch die Literatur vermittelt werde¹⁰.

Was macht also die Essenz dieser mitteleuropäischen Identität aus und wie wird sie zum Ausdruck gebracht? Welche sind die Entstehungsumstände, die Medien und die Formen dieser Selbstäußerungen? Wie lässt sich davon das eigene Geschichtsbewusstsein des Schriftstellers ableiten? Welche Zusammenhänge ergeben sich zwischen Lebenswelt, Raum, Geschichte und Identität? Welche Bedeutung trägt das Erinnern bei dieser Korrelation? Welche Rolle spielt die Kunst bei der Formulierung des schriftstellerischen Selbstverständnisses? Solche und zahlreiche weitere spannende Fragen generieren die untersuchten Texte und wurden in unserer Analyse tiefer nachgegangen.

2. Forschungsstand

Das schriftstellerische Erbe Gregor von Rezzoris erweist sich zweifelsohne als ergiebige Untersuchungsfeld und als gähnendes Forschungsdesiderat. Sein unterschätztes und verkanntes künstlerisches Schaffen, nicht nachgeprüfte Einordnung seiner Kunst zur Unterhaltungsliteratur, die oft totale Ignoranz seiner Schriften in den deutschsprachigen Literaturgeschichten, die Unterrepräsentiertheit seiner Texte in den germanistischen Diskussionen und das Fehlen von wissenschaftlichen Beiträgen zu seinem Werk sind gewiss als Symptome einerseits einer national gerichteten Kanonbildung, andererseits einer fixierten Rezeption auf den Ruf des ersten Buches (*Maghrebinische Geschichten*, 1953) und auf die Person des Autors, der mit seiner öffentlichen Erscheinungen oft negative Resonanz erzeugte, zu betrachten. Hingegen fand seine vielfältige schriftstellerische Tätigkeit im angelsächsischen und italienischen Kulturkreis begeistertes Lesepublikum und Belobung.

Gewiss trug auch die „notorische“ Erscheinung des Autors in der öffentlichen Szene als Unterhaltungsschriftsteller, Journalist, Drehbuchautor, Radiomitarbeiter und Schauspieler zu einer auf seine Person gerichtete Aufmerksamkeit in Deutschland bei. Dennoch lässt sich eine subtile Begründung dieser ambivalenten Rezeption Rezzoris Bücher eher aus seiner multipler kulturellen Verwurzelung herleiten. Rezzori selbst räumt in einem Interview ein, dass die vermittelte Gedankenwelt seiner Schriften trotz einer geschliffener deutschen Sprache dank des erworbenen Polyglottismus in Czernowitz einen undeutschen Charakter trage. Trotz der

¹⁰ RINNER zitiert die Gedanken von Josef Kafka, *Ein Mitteleuropäer auf Wanderschaft*, S. 202.

„sprachlichen Korruption“ in einer „verbalkanisierenden Welt“ sind jedoch die Zugewinne dieses polikulturellen Milieus evident.¹¹

Der im 1914 in der Bukowina, dem fernsten Kronland der Habsburgermonarchie geborene, nach alt-österreichischer Weltansicht erzogene Autor kam mittelbar mit der verklärten Atmosphäre der alten Welt in Berührung. Die Ungreifbarkeit einer fest verankerten Identität ergaben sich demnach aus familiären, sozialen und historischen Umständen: das von den Eltern protegierte Kulturträgerbewusstsein einer an die Ränder der Monarchie ausgesetzten österreichischen Familie, das Angebot an kulturellen Identifikationen in einer östlichen Vielvölkerstadt, sowie der historische Zeitwandel erschufen die Grundlage für ein auch künstlerisch manifestierendes Grenzgängertum.

Diese (nationale) Grenzen überschreitende schriftstellerische Weltansicht kann also nicht von einer Kultur her angenähert werden, sondern eher von einer multipolaren und flexiblen Matrix her, die die ineinander verschmelzenden Kulturräume von Mitteleuropa umspannt. Die Arbeit setzt sich zum Ziel, die Modernität seiner Erzählkunst hervorzuheben, die sowohl thematisch als auch formell Hervorragendes erschuf und zeitgemäße Fragestellungen wie Identitätssuche, Heimatlosigkeit, Begegnung mit dem Fremden, historische Begebenheiten authentisch zur Darstellung brachte. Die Buntheit seines Erzählstils umfasst zahlreiche Aspekte und Register, die Raffiniertheit seiner Erzählweise charakterisiert Elie Wiesel treffend: „[...] Rezzori befaßt sich mit den wichtigsten Problemen unserer Zeit; seine Stimme hat dabei die verstörende, magische Kraft des wahren Erzählers.“¹²

Trotz der Mannigfaltigkeit der schriftstellerischen Töne und Themen seiner Schriften wies der literarische Kanon ihm bisher eine Randstellung zu. Zu den wenigen wissenschaftlichen Beiträgen zu seinem Werk zählen sich die Analyse von Nicole Vershoore, die Rezzori-Ausgabe *der horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik* und eine Seminar-Veröffentlichung in der Betreuung von Gerhard Köpf. Die Studien der von Katarzyna Jaśtal erkunden den historischen und soziokulturellen Rahmen Rezzoris Schriften. Vorzügliche literaturwissenschaftliche Untersuchungen und wertvolle Rezzori-Übersetzungen kamen außerdem dank Andrea Landolfi und Jaquas Lajarrige zustande.

Äußerst begrüßenswert ist der Umstand, dass das Lebenswerk von Rezzori neulich das Forschungsinteresse der jüngsten Generation von Literaturwissenschaftlern erweckte.

¹¹ KESTING, HANJO: *Die Epiphanie des Balkans – Gespräch mit Gregor von Rezzori*. 19-33. In: Morawietz, Kurt (Hg.): *die horen. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik*, 35 Jahrgang, Band 3/1990, Ausgabe 159, S. 25.

¹² WIESEL, ELIE: *Krieg und Erinnerung. Klagelied für ein längst verlorenes Europa*. In: *Die horen*. 35 Jg., Bd. 3/1990, Ausgabe 159, S. 79 – 80, Ebda.

Ausländische GermanistInnen, Marie Lehmann, Cristina Spinei und Alexandru Boldor widmeten ihre Doktorarbeit dem schriftstellerischen Erbe Rezzoris, um neue Lesarten zu Rezzoris Texten herauszuarbeiten und eine Revidierung seiner Schriften zu veranlassen. Auch die im 2012 vom Herrn Prof. Andrei Corbea-Hoisie, Frau Dr. Cristina Spinei und ihrem Lehrstuhl für Germanistik an der Universität Iași (Jassy) ausgerichtete Rezzori-Tagung ist als ein Zeichen einer hoffentlich wiederbelebten wissenschaftlichen Aufmerksamkeit zu betrachten.

Die Studie integriert sich in diese Initiative und bemüht ist, mit dem vorwiegend auf die autobiographischen Schriften des Autors gerichteten Augenmerk eine kleine Resonanz in der Forschung zu verschaffen. Nicht zuletzt wird es dabei zum Ziel gesetzt, den Beitrag Rezzoris zu unseren Mitteleuropakonzepten zu betonen.

3. Textauswahl und methodische Überlegungen

Die Studie richtet sich auf die narrativen, raumzeitlichen Formen in Werken Gregor von Rezzoris. Die Analyse schließt sich an die Ansätze der kulturwissenschaftlichen Erinnerungsforschung sowie der Raumtheorien an und untersucht daher, wie Erinnerungsprozesse in literarischen Texten durch die Konstituierung einer raumzeitlichen Einheit inszeniert werden. Im Fokus der Forschung stehen einerseits die in der Narration etablierten Identitätskonstruktionen („narrative Identitäten“), andererseits das mit diesen eng zusammenhängende, historische Bewusstsein des Ich-Erzählers. Bei der Untersuchung der narrativen Chronotopoi steht die Korrelation Erinnerung – Identität – Raumwahrnehmung im Vordergrund.

Da die als Gedächtnisgattung bezeichneten Autobiographien diesen identitätsstiftenden Vorgang besonders anschaulich darstellen, beschränkt sich der Beitrag in erster Linie auf die Analyse der autobiographischen Schriften des Autors (*Memoiren eines Antisemiten*, 1979; *Blumen im Schnee*, 1989; *Greisengemurmel*, 1994; *Mir auf der Spur*, 1997). Einen wesentlichen Teil dieser Identitätsbildung, die auch als eine Bewegung durch reale Räume und Zeiträume dargestellt wird, machen die geschichtlichen Reflexionen aus.

Um diese in literarischen Texten Rezzoris etablierten Identitäts- und Geschichtskonstruktionen als wiederkehrendes Sujet anschaulich zu machen, werden auch fikionalisierte Texte, die Märchen des Autors (*Maghrebinische Geschichten*, 1953; *Des Freiherrn Hieronymus von Münchhausen letztes, bislang unbekanntes Abenteuer*, 1981) als

Gegenpol zu Autobiographien herangezogen. Diese Märchen verfügen nämlich über einen latenten, referenziellen Kern, der durch das fikionalisierende Spiel, und durch die kreative Anwendung der Ironie, Parodie, Grotteske und Anekdote immer wieder vor dem fiktiven Hintergrund hervorscheint.

Der historisierende Diskurs der vergangenen Jahrhunderte, der durch eine intensive Beschäftigung mit zeitlichen Kategorien und durch die Marginalisierung räumlicher Analyseformen gekennzeichnet wurde, lässt sich von dem epistemologischen Umbruch der Raumtheorien ablösen. Die Bedeutung des Entwurfes einer sich an die kulturwissenschaftlichen Raumtheorien anschließenden, raumorientierten Literaturwissenschaft zeichnet sich durch die Konzipierung der Kategorien „Raum“ und „Zeit“ als interdependente Komponenten aus.

Methodologisch gesehen richtet sich der Beitrag auf die raumzeitlichen Einheiten im Sinne des Bachtinschen „Chronotopos“, wobei das Augenmerk besonders auf die Rolle der wechselseitigen Beziehung zwischen Raum und Zeit in der narrativen Inszenierung der Erinnerungsprozesse gerichtet wird.

Der im Fokus des Beitrages stehende Prozess der narrativen Subjektbildung und die damit parallel etablierenden Geschichtskonstruktionen können demzufolge entlang zweier Zusammenhänge einander angenähert werden, und zwar Erinnerung – Narration - Identität, bzw. Erinnerung – Raumwahrnehmung – Identität.

Die erste Korrelation bezieht sich auf den sprachlichen Aspekt der erinnernden Subjektbildung: Identitätsbildung ist ohne Erinnerungsarbeit undenkbar, wobei immer wieder die narrative Bearbeitung der Erinnerungen in den Vordergrund rückt. Dieses Verhältnis wird in der Ricœurschen Definition von „narrativer Identität“ komprimiert. Parallel mit der Anordnung der Ereignisse in eine kohärente Narrative konstituieren sich die Identitäten der Erzählfiguren. Literarische Texte können die Erinnerungsmechanismen durch Erzähltechniken, durch eine „Mimesis des Erinnerns“ zur Darstellung bringen.¹³

Zugleich lenken sowohl die Ansätze der Erinnerungsforschungen als auch des *spatial turn* auf die Rolle der narrativen Raumdarstellung. Aufgrund seiner Materialität und Stabilität wird der Raum in diesen Theorien als Medium und Träger der Erinnerungen konzipiert. Außerdem ist der Raum in der Literatur immer mit Bewegung verbunden. Literarische Raum- und Stadtdarstellungen, die sich durch zeitlich-räumliche Mobilität auszeichnen, können zu einem Neuverständnis der Überlappungen zwischen Raum und Zeit, des Zusammenhangs

¹³ BASSELER, MICHAEL und BIRKE, DOROTHEE. *Mimesis des Erinnerns*. In: ERLI, ASTRID und NÜNNING, ANSGAR (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literatur*. Berlin, Walter de Gruyter, New York, 2005, S. 123-147.

von Identität, Erinnerung und Raum beitragen.

Erzählte Räume können die kulturellen Wissensordnungen und Machtverhältnisse vielfältig widerspiegeln, neudeuten und transformieren. Stadtdarstellungen stellen nicht nur eine geschichtliche Chronologie und Kontinuität dar, sondern die Bruchlinien des Raumes können die Epochenwandel und die damit einhergehenden Identitätskrisen widerspiegeln. In dieser Hinsicht kann die Untersuchung der literarischen Stadtdarstellungen weitere Bezugspunkte für das Verhältnis Erinnerung-Identität anbieten. Erzählte Städte vermitteln durch eine subjektive Aneignung der Topographie der Stadt auch das historische Bewusstsein des Ich-Erzählers.

Ein anderes Forschungsgebiet des *spatial turn* bezieht sich auf die „imaginativen Geographien“ (wie Mitteleuropa, der Balkan, Orient) und orientiert sich an dem Phänomen der „Verräumlichung kultureller Wertehierarchien“¹⁴. Das binäre Denksystem der kolonialen Literatur, die auf einer diskursiven Grenzziehung zwischen Eigenem und Fremdem beruht, wird von den postkolonialen Theorien überschrieben. Sie stellen einerseits diese Fremdzuschreibungen in Frage, andererseits schenken dem Konzept der „dritten Räume“, „die das Denken von Figuren der Zwischen-Räumlichkeit, von Überlagerungen und Überlappungen erlauben“¹⁵ gesteigerte Aufmerksamkeit.

Die poetische und performative Kraft der Literatur kommt besonders anschaulich in symbolisch erzeugten, imaginären Räumen zur Geltung. Die fiktive Kartographie Maghrebinis veranschaulicht beispielsweise, wie die Parameter eines utopischen Raumes außerreferentielle Anspielungen zum Ausdruck bringen und dadurch Raumvorstellungen inszenieren und hinterfragen können.

Durch die Vermittlung der verschiedensten räumlichen Umwelten kann Rezzori einen ästhetischen Zwischenraum erschaffen, wo auch seine hybride Identität als „Epochenschlepper“ und „Grenzgänger“ und seine eigenen Vergangenheitsdeutungen erarbeitet werden.

¹⁴ NEUMANN, BIRGIT: *Imaginative Geographien in kolonialer und postkolonialer Literatur. Raumkonzepte der (Post)-Kolonialismusforschung*. S. 115-138. In: HALLET, WOLFGANG; NEUMANN, BIRGIT (Hg.): *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. transcript, Bielefeld, 2009, S. 115.

¹⁵ Ebda, S. 129.

4. Schlussfolgerungen: Raumzeitliche Formen als kulturelle Sinnträger

In seinen autobiographischen Schriften erkundet Rezzori das Phänomen der allgemeinen Orientierungslosigkeit, Heimatlosigkeit und die symptomatische Identitätskrise im Europa des zwanzigsten Jahrhunderts. Zugleich führt er die grenzenlosen Möglichkeiten eines sprachlich-kulturellen "Grenzgängers zwischen Ost und West"¹⁶ vor, der dank seiner kulturellen Offenheit den mannigfachen Nutzen von Multikulturalität integrieren kann.

4.1. Die Produktivität der Grenzerfahrungen

Die Analysekategorien des Beitrags "Zeit", "Raum" und "Identität" gewinnen also nicht nur aus den heutzutage wuchernden interdisziplinären Annäherungen ihre Aktualität, dies ergibt sich auch dem Forschungsmaterial selbst, denn die erinnerten und erzählten Ereignisse gewinnen ihre bedeutsame Qualität durch ihr Eingebettetsein in besondere raumzeitliche Kontexte.

Bereits die Geburtsumstände des Schriftstellers sind durch mehrfache Grenzerfahrungen gekennzeichnet, die sich mittelbar auch in die von ihm erschaffenen Topographien einschreiben. Die Erinnerungs- und Raumkomponenten der Schriften lassen diese Grenzsituationen als konstitutive Elemente der Identitätsfindung erscheinen.

Räumlich gesehen positioniert sich sein Herkunftsort, Czernowitz an der Grenze zweier klischeehaft und oppositionär angelegter Welten von Orient und Okzident. Der 1914 geborene Schriftsteller hatte nach dem Untergang der Doppelmonarchie nur mittelbar an dem alten Zeitgeist teil: die werttransformierenden Konsequenzen der Geschichte konnte er aber in seinem näheren Umfeld beobachten. Der „zwischen zwei Zeiten hineingeborene“¹⁷ schleppt diese unfassbaren Leerstellen lebenslang mit sich und das historische Grenzerlebnis inspiriert gerade seine künstlerische Imagination, die sich im Zuge des anachronistischen Beharrens in der Vergangenheit als ein fortwährendes Oszillieren zwischen Damals und Heute, mit eigener Wortschöpfung als „Epochenschleppung“ artikuliert.

Auch im kulturellen und sprachlichen Sinne vertritt er eine Dazwischen-Position, die kulturellen Grenzüberschreitungen und Überlappungen sind nämlich natürliche Begleiterscheinungen eines plurikulturellen Herkunftsmilieus. Auch wenn die Czernowitzer Kindheit als eine Form der gesellschaftlichen Isolation in Rezzoris autobiographischen

¹⁶ REZZORI, GREGOR VON: *Greisengemurmel*. Bertelsmann, München, 1994, S. 146.

¹⁷ Ebda.

Schriften beschrieben wird, erhalten die kulturellen Austauschprozesse durch einige Symbolfiguren Eingang in die Texte und große Relevanz für die Identitätsbildung des Erzählers. Dazu knüpfen sich die während seines Lebenswegs erlebten Kulturkontakte, die immer neue Heimat-Konstellationen hervorbrachten.

4.2. Der Zeitgeist, das Zeittypische als Kernprobleme

Im autobiographischen Erinnerungsprozess, wobei sich zwar Momente des individuellen Lebensweges zur Narrative strukturieren, blendet sich auch die soziokulturelle Makroebene hinein. In *Blumen im Schnee* setzt sich der Autor explizit zum Ziel, am Beispiel des Individuellen die Vektoren der Geschichte zu skizzieren, die historische Zäsur infolge des Untergangs der Donaumonarchie und deren Konsequenzen im kleinsten Mikroraum der Gesellschaft zu modellieren. Die schicksalhafte Verflechtung dieser Lebenswege mit den historischen Begebenheiten weist zeittypisch auf den breiten Horizont der Weltgeschehnisse hin. Auf der Ebene des Individuellen zeichnet sich die Geschichte aus einer näheren Perspektive aus. Diese Laufbahnen sind demnach „Fallgeschichten“ - so Rezzori, „willkürlich herausgriffen aus den aberhunderttausend Fällen eines gleichen kollektiven Schicksals“¹⁸.

Als Leugner der „Existenz der Kausalität“ schreibt der Schriftsteller der Literatur mehr „Chance, den Epochengeist zu erhalten und wiederzugeben, als der Geschichtsschreibung“¹⁹ zu. Aufgrund dieser Geschichtskonstruktion lässt sich auch sein poetischer Entwurf der „hypothetischen Autobiographie“ verstehen: nicht der Ich-Erzähler gilt als Mittelpunkt, sondern durch seine Perspektive eröffnet sich der Blick auf gesellschaftliche Zusammenhänge, auf die besonderen Ort-Zeit-Mensch-Konstellationen: „Nicht ich bin in ihnen der Hauptprotagonist, sondern es sind die Zeiten, die ich durchlebte, die Orte, an denen ich weilte und die Umstände, die mich mit den unterschiedlichsten Menschen zusammenführten.“²⁰

Deshalb liege also der Akzent der Studie auf der soziokulturellen, historischen und politischen Beschaffenheit der raumzeitlichen Sequenzen, denn sie liefern durch ihre lokale und temporale Konsonanz ein einheitliches und verdichtetes Bild über den jeweiligen Zeitgeist und über unterschiedliche Kulturmodelle. In der Analyse wurden die

¹⁸REZZORI, GREGOR VON: *Der Künstler als Knabe*. S. 51-52. In: *Zeit-Magazin*, Nr. 18 1989, S. 52.

¹⁹Interview mit Rezzori: *In Europa wächst die Zahl der militanten Spießer*. In: *Die Welt*, Nr. 250, Okt. 1997, S. 9.

²⁰Ebda.

Raumstrukturen, die räumlichen Relationen und die durch die Mobilität des Ich-Erzählers dynamisierten Orte auf ihre epochenmodellierenden Botschaften hin gelesen, die zugleich die Verflechtung der kollektiven und individuellen Schicksale darlegen.

4.3. Funktionen und Techniken der Raumdarstellungen

Aufgrund des Neuverständnisses des Raumes und der Kultur lassen sich die erzählten Orte nicht mehr als statische Containerräume mit deskriptiver Funktion betrachten, vielmehr können sie in einer kulturwissenschaftlichen Annäherung auf mehrfache Funktionen hin erfragt werden.

Diese Ortsbeschreibungen, die mit bestimmten Erzähltechniken, wie z. B. die Kultur-Natur- oder die Stadt-Land-Oppositionen operieren oder von raumpoetischen Topoi, wie dem Haus als gesellschaftliche Miniatur der Einheit, der Turm- und Kreissymbolik, der Oben-Unten-Dialektik, der Stadt als Sinnbild für moderne Identitätsfindung usw. Gebrauch machen, fördern kulturelle Bedeutungszuschreibungen zutage und generieren im literarischen Kontext weitere Semantisierungen.

Auch die angelegte Struktur des Raumes, z. B. die räumliche Gegenüberstellung, Grenzbereiche und -überschreitungen, enteignete, isolierte, bzw. grenzenlose und freie Räume bestimmen die Entfaltung des Plots. Der räumliche Perspektivenwechsel, die alternierenden Fern- und Nahsichten und die vertikal und horizontal erstreckenden Gesichtsfelder können außerdem Multidimensionalität gewähren und eine relativierende Wirkung erzielen, die auch bei einem Vergleich von Kulturen besondere Anschaulichkeit anbieten kann.

Im Erinnerungsprozess sind es desgleichen die Räume, die diese Mechanismen hervorrufen, sowie die Vergangenheitsrekonstruktion durch ihre Struktur und die darin kodierte Geschichte bestimmen. Erzählte Orte sind es ferner, die auch den Ablauf der Geschichte in Form einer verräumlichten Zeit wiedergeben und derart das kollektive und persönliche Selbstverständnis bestätigen oder in Frage stellen können.

Diese dynamischen Raumkonstellationen entstehen eben dadurch, dass der Autor durch die sich im Raum bewegenden Subjekte besonders anschauliche, räumliche Relationen zustande bringt, die die kulturellen Austauschprozesse, die Dynamik der Inklusionen und Exklusionen auf Kommunikationsebene darstellen. Solche ästhetischen Bilder werden erschaffen, die Funktionsweise von Diskursen wie Multikulturalismus, Antisemitismus, Osteuropäertum, Balkanismus oder Diktatur symbolisch auf der Ebene des Individuellen

erscheinen lassen.

Die Textanalyse fördert gängige schriftstellerische Topoi zutage, die zur Veranschaulichung dieser Konzepte ins Spiel gebracht werden, wie die breitgefächerten Begegnungssituationen mit Juden/Jüdinnen (*Memoiren eines Antisemiten*) und mit anderen Nationalitäten (*Blumen im Schnee, Mir auf der Spur*), die Auflösung der Familie als kleinste gesellschaftliche Einheit (*Blumen im Schnee*) und Naturbeschreibungen als Sinnträger des Heimatlichen.

Suggestive Raumtopoi mobilisieren außerdem die Stadtbeschreibungen wie das kontemplative Flanieren in Großstädten als Identitätssuche, die Selbstinszenierung durch das Motiv "Stadt als Theater" und die Stadterzählungen und -bilder als Geschichtslesarten (*Mir auf der Spur, Greisengemurmel*). Die in Stadtbildern durchgesetzten Zeit- und Raumvorstellungen haben nicht nur eine identitätskonstitutive Rolle, sondern beschwören Epochen, illustrieren die Kontinuität und Diskontinuität der Historie, sind für die Inszenierung des historischen Bewusstseins des Ich-Erzählers, aber auch für die Darstellung bestimmter Machtkonstruktionen und *mental maps* äußerst geeignet (*Greisengemurmel*).

Nicht nur die existenten Handlungsorte liefern für die schriftstellerischen Reflexionen die Inspiration, sondern in einer verfeinerter Form werden die auf imaginären Landkarten projizierten Gesellschaftsdiskurse widerspiegelt. Im parodistischen, ironischen Staatsroman *Maghrebinischen Geschichten* werden nicht nur die westlichen balkanischen Stereotypen ausgespielt, sondern auch die Selbstbehauptungen und eigene kulturelle Praktiken der östlichen Völker in Szene gebracht. Die Absurdität des jeweiligen totalitären Systems wird durch die Neukontextualisierung des bekannten Münchhausen-Sujets vorgeführt.

Die in Rezzoris Schriften erstellten topographischen Entwürfe lassen sich demnach aufgrund ihrer Referenzialisierbarkeit in physisch existente Ortsbeschreibungen und in erfundene, imaginäre, aus fiktionalen Elementen bauende Raumformationen einteilen. Diese Kategorisierung gilt aber nicht in allen Fällen umstandslos als klares Unterscheidungsmerkmal. Die ästhetisch erzeugten Chronotopoi verhalten sich zur Wirklichkeit nicht immer mimetisch, auch bei den autobiographisch geprägten Handlungsorten können sogar Verzerrungen im Verhältnis zur Biographie des Ich-Erzählers vorkommen. Diese Abweichungen unterliegen aber einer autofiktionalen Ars Poetik, die eine wahrheitsgetreue Rekonstruktion und die Verbindlichkeit der autobiographischen Wirklichkeitsreferenz zugunsten der künstlerischen Darstellung des "Zeittypischen" ablehnt, das sich als innere Organisationsprinzip der Narration durchsetzt.

4.4. Czernowitz/Bukowina als grundlegende Heimatmatrix

Den Inhalt der primärsten Raumformationen bildet die imaginäre Landkarte von Czernowitz/Bukowina als grundlegende Matrix für seine Heimatstopographien. Die versunkene Kulturlandschaft ist jener mythische Ort, der sich mit seinen subtilen Wirkkräften als immerwährender Archetyp ins schriftstellerische Gedächtnis einprägte. Im Gegensatz zur deutsch-jüdischen Konstituierung des Czernowitz-Topos mit vorwiegend urbaner Ausprägung gestaltet sich die Stadt in den analysierten Schriften zumeist als ein provinZIALES, mythisches Terrain mit naturalistischen Implikationen.

In den autobiographischen Schriften wird zwar keine breit angelegte Stadtopographie von Czernowitz erfasst, die interbelische, nostalgische Atmosphäre zeichnet sich vielmehr aus Kinderperspektive durch die Darbietung von affektvollen Erinnerungen, von intensiv erlebten Naturlandschaften, von tiefgreifenden Einflüssen bestimmter Personen aus.

Der Heimatsbegriff gewinnt in Rezzoris Schriften seinen Inhalt aus dem Czernowitzer plurikulturellen Kontext und als solcher gewährt er keine statische, stabile Identität. Die Vielfalt der literarischen Heimatsimaginationen, die fortwährend die Korrelation Heimat-Identität im Verhältnis neuer kultureller Begegnungen und von fortdauernden Ortsveränderungen neucodieren, zeugen von der Freisetzung des Begriffes von seiner geographischen Festlegung. Es bleibt ihm dennoch eine verinnerlichte Bezugsgröße, ein kindheitliches Paradies, aber auch als Sinnbild für eine versunkene Epoche, für kulturelle Hybridität und für seine eigenen polyphon präsenten Identitätsdimensionen. Bukowina/Czernowitz setzt sich im Rezzoris Lebenswerk als das imaginäre Topographische, als eine Projektionsfläche durch, in deren Verhältnis die Ich- und Geschichtskonstruktionen sich immer wieder neu gestalten.

4.5. Stadt als Paradigma für Identitätskonstruktionen

Ortsveränderung, Mobilität und die Reise als zentrale Paradigmen der Lebenserzählung und als Denkfigur für die unablässige Umdeutung der Mensch-Umgebung-Relation erhalten in den Stadtdarstellungen eine besondere Relevanz.

Mit den begangenen Städten wird in der retrospektiven Verarbeitung eine äußerst persönliche Beziehung hergestellt, ihnen wird symbolischer Sinn zugeordnet. Erzählte Räume generieren und strukturieren vorerst die Erinnerungsmechanismen und als materielle Erinnerungsdepots gewähren sie die Kontinuität und die Kohärenz der Ich-Geschichte,

unterstützen die Identitätsfindung und die Herausarbeitung einer persönlichen Geschichtskonstruktion, die es anstrebt, sich ein transnationales Vermächtnis von Orient und Okzident zu eigen zu machen.

Zugleich machen den veränderten oder im Schwund begriffenen Stadtkomponenten die Zäsuren der Geschichte deutlich und vereiteln eine abgeschlossene und fest verankerte Selbstaffirmation. Die den Geschichtsablauf kodierenden Stadtbilder inszenieren den Identitätswandel des Ich-Erzählers, so dass diese Identitätskonstruktionen als Ergebnis des Zusammen- und Wechselwirkens von interpersonalen Kontaktfeldern, politisch-historischen und kulturellen Kraftflüssen dargestellt werden, die die lebensweltliche Matrix ausmachen. Die sprachlich-kulturelle Heterogenität sowie der trotz der Differenzen herausgebildete gemeinsame kulturelle Code dieser Region sind - laut des Ansatzes von Moritz Csáky - im Mikrokosmos des urbanen Raumes am besten abzulesen. In diesem Sinne lassen sich die mitteleuropäischen Städte als Spiegelbilder der gesamten Region betrachten, so wie auch die literarischen Stadtdarstellungen von Rezzoris dies poetisch kundtun.

In Rezzoris Texten werden der architektonische Abdruck der kulturellen Koexistenz, die Spielräume der kulturellen Interaktionen, die reziproken Austauschprozesse, die Mechanismen der Stereotypenbildung und -dekonstruktion, das Verhältnis zwischen Macht und Raumgestaltung und weitere soziokulturellen Phänomene vor der Folie des erzählten Stadtraums erkundet.

4.6. Utopie ein Nicht-Ort?

Der zweite analytische Teil konzentriert sich anhand von zwei beliebig ausgewählter Bücher auf die imaginären Topographien. Trotz der erfundenen Züge und der utopisch angelegten Charakteristik der skizzierten Gesellschaftsmodelle setzt sich die Analyse zum Ziel, das Augenmerk auf die durch die Verzerrung hergestellten ideellen Parallelen zwischen imaginärer und lebensweltlicher Realität, auf die grundsätzlichen Mechanismen bestimmter Diskurse zu lenken. Die satirischen Verzerrungen tragen einen dichterischen Imperativ in sich, fordern die Rezipienten auf, die latente Botschaft wahrzunehmen, denn die räumlichen Deskriptionen sind nicht referenzbezogen sondern phänomenologisch aufgebaut und veranschaulichen die Mechanismen bestimmter gesellschaftlicher Diskurse.

Das ins Dazwischen der Realität und der Imagination platzierte Maghrebinien blendet beispielsweise jeglichen Bezug auf eine geographische Realität aus, umso mehr reproduziert es aber die Funktionsweise der menschlichen Fremd- und Eigenwahrnehmungen, die

Phänomene der sozialen Raumproduktion, in denen auch Machtverhältnisse eingeschrieben sind. Demnach lässt sich der imaginäre Ort „Maghrebien“ als eine Projektionsfläche von Fremd- und Selbstzuschreibungen, als einen Zwischenraum westlicher und östlicher mentaler Raumpraktiken und damit einhergehender Wissensordnungen interpretieren. Auf diese Weise werden die Ost-West-Differenzen, die in die räumliche Formel "Okzident" und "Orient" gezwungenen Wertzuweisungen, die artifiziell kreierte Grenzen dieser *mental maps*, sowie die Fremd- und Eigenperzeptionen der westlichen und östlichen Welten in den *Maghrebischen Geschichten* ausgehandelt, verschränkt und relativiert.

Die märchenhafte Welt der Münchhausen-Lektüre weist keine explizite Verbindung zu einer existenten Referenz aus, die wenigen raumbezogenen Hinweise sind eher metaphorisch zu verstehen. Die ästhetisch erzeugte Hermetik dieser Gesellschaft, die jeglichen Zugang zur Außenwelt tilgt, ist als eine Metapher zur totalen Herrschaft zu interpretieren. Der utopische Raumcode konzentriert sich auf diese Phänomenologie der totalitären Machtkonstruktion. Das Außerhalb und das Innerhalb als eindeutige Grenzen sind nicht zu überschreiten, wie auch die Rollen und Identitäten nicht kommutabel sind. In jeder Gestalt reproduziert sich die Macht, die anonym, subjektlos und lückenlos ist. Die Kernfragen der Machtstruktur "wie funktioniert eine totale Macht?" und "mit welchen Mitteln kann dieses Herrschaftssystem sich aufrechterhalten?" werden im Buch Rezzoris in eine märchenhafte Allegorisierung übersetzt.

Die Polychromie der literarischen Topographien in Rezzoris Schriften spiegelt die Heterogenität der Region wider. Die die gesellschaftlichen Diskurse vermittelnden Raumsegmente sowie das Wechselspiel der Lokalitäten rücken ein vielschichtiges mitteleuropäisches Raumkonzept ins Blickfeld, das als ein dynamischer, offener Interaktions- und Gedächtnisraum agiert.